

Arno Schmidt auf CD-ROM

Arno Schmidt (1914-1979). Bibliographie und audiovisuelle Zeugnisse zu Leben, Werk und Wirkung von Karl-Heinz Muther und anderen. CD-ROM. ISBN 3-89528-130-1. Bielefeld 1995: Aisthesis Verlag & Compania Media. 328 DM.

Zur Technik

Eine CD-ROM kann man nicht ›lesen‹ wie ein Buch, daher sind ein paar Vorbemerkungen zur Technik angebracht, umso mehr, als eine gedruckte Dokumentation nicht mitgeliefert wird. (Wer mit der Fachsprache der Datenverarbeitung nicht vertraut ist, aber trotzdem wissen möchte, was es mit dem hier vorgestellten Produkt auf sich hat, überlese einfach alles Unverständliche: für den *Einsatz* der Silberscheibe sind solche Kenntnisse nicht nötig.)

Systemvoraussetzungen (Herstellerangabe, in einem Prospekt mitgeteilt): IBM-kompatibler PC ab 386SX, 4 (besser 8) MB RAM, CD-ROM-Laufwerk, Monitor mit 256 Farben, Soundkarte 16 Bit, Microsoft Windows ab 3.1. Ich füge hinzu: die »Kleine graue Maus« (oder ein vergleichbares Zeigegerät) wird ebenso vorausgesetzt (eine Steuerung über die Tastatur jedenfalls nur in Grenzen unterstützt) wie Lautsprecher für den ›Sound‹, empfehlenswert ist ferner ein Drucker (für die Bibliographie, es reicht ein Schwarz/Weiß-Drucker).

Testgerät: CPU Intel 486DX50, 8 MB Arbeitsspeicher, CD-ROM-Laufwerk mit 4facher Geschwindigkeit, HP LaserJet IIIp, DOS 6.20, Windows 3.1. Die Testanlage ist nicht ganz die neueste Technik, wie der Kenner leicht feststellen wird, erreicht aber und übertrifft zum Teil die genannten Mindestvoraussetzungen.

Der bei mir entstandene Eindruck einer gewissen Behäbigkeit (jüngere Nutzer würden wohl gar von quälender Langsamkeit sprechen) ist damit allein aber keineswegs zu erklären. Ich habe den Inhalt der CD vorübergehend komplett auf einer schnellen Festplatte installiert, um die deutlich längeren Zugriffszeiten des CD-Laufwerks zu vermeiden, konnte dadurch das Antwortverhalten aber nicht spürbar verbessern. Das gilt nicht nur für den Aufruf von Videosequenzen oder hochaufgelöster Grafik (die das System stark fordern), sondern auch für den Wechsel von Text-Dokumenten oder der Anforderung einer kleinen Bildunterschrift. Beim Einsatz auf einem neueren Multimedia-PC mit leistungsfähigem Datenbus dürfte ein besserer Eindruck erzielt werden.

Die eigentliche Arbeitsdatei (unnötig vertraulich ARNO.MVB benannt) ist für den Nutzer nicht transparent, das Gesamtverhalten der Anwendung legt aber die Vermutung nahe, dass die Organisation der multimedialen Daten (bzw. Unterprogramme, Treiber etc.) nicht laufzeitoptimiert erfolgt ist.

Benutzeroberfläche

Die Titelseite präsentiert das Auswahlmenü mit seinen 8 Kapiteln, dazu Schaltflächen für das Impressum sowie die Standard-Benutzerführung: *weiter* und *zurück* (entlang vorgegebener Pfade) sowie *letztes* (den vom Benutzer individuell eingeschlagenen Weg zurück). Jedem Kapitel des Menüs ist eine Farbe zugeordnet, deren Bedeutung auf der Titelseite über die »?«-Schaltfläche aufgerufen werden kann. Die Titelseite hat zusätzlich eine *Ende*-Schaltfläche. Im Hintergrund sind das Titelbild zu sehen und ein Stimmengewirr zu hören, wohl ein Ausschnitt aus einer »Simultanlesung« aus »Zettel's Traum«, was einem ab dem zweiten Start (un)schwer auf die Nerven geht.

Allgemeine Vorbemerkungen

Die CD enthält mehr als 533 Megabyte (MB) Daten und Programme. Die Bargfelder Ausgabe (BA) mit allen 4 Werkgruppen, »Zettel's Traum« eingeschlossen, wird etwa 25 MB umfassen. Der Vergleich ist natürlich unfair. Immerhin dient mir die Datenmenge als (einzige) Entschuldigung für die ungewöhnliche Länge einer Rezension im BB: wie gesagt, mehr als die übrige Arno-Schmidt-Primär- und Sekundärliteratur *zusammengenommen* ...

Kapitel 1: Bibliographie

Technische Lösung allgemein:

Die Bibliographie hat (wie die anderen Kapitel auch) eine eigene *Titelseite*. In ihr wird ein Ausgabefenster frei gehalten, welches nur rund ein Drittel des Bildschirms bedeckt, was zur Folge hat, dass für die Anzeige der eigentlichen Daten wenig Platz bleibt, der Benutzer also längere Dokumente über einen Rollbalken mehrmals verschieben muss, um sie vollständig am Bildschirm lesen zu können (5 Fensterinhalte ergeben ungefähr eine Druckseite).

Umrahmt ist das Fenster (neben der Standard-Benutzerführung) von Schaltflächen für *Suchen*, *Index* und *Drucken* sowie solchen für Sprünge zum *vorherigen* bzw. *nächsten Datensatz*. Innerhalb der Tabelle sind die *weiter*- und die *zurück*-Schaltflächen inaktiv; der Benutzer kann mit der *Index*-Schaltfläche (was deren einzige Funktion ist) zum Hauptinhaltsverzeichnis der Bibliographie sowie mit der *Inhalt*-Schaltfläche zurück ins Hauptmenü springen.

Die Funktion *Suchen* ist auf vorkommende Wörter und Wortbestandteile (auch Zahlen etc.) ausgerichtet; sie kann über Volltexte (jeweils gesamte Dokumente) oder einzelne 'Themen' laufen; für die Formulierung einer Suche stehen die üblichen Verknüpfungsoperatoren zur Verfügung (dazu ist eine Hinweistafel aufrufbar). Das Suchen in einzelnen »Themen«, das im *Suchen*-Fenster angeboten wird, ist nicht erklärt, und ich habe auch nicht herausgefunden, wie das anzustellen ist. Angenehm ist das Puffern der letzten 10 Suchbegriffe (z.B. wenn man eine Suche wiederholen will, oder wenn eine Suche nicht geklappt hat, weil man sich vertippt hatte).

Mit der Schaltfläche *Drucken* wird, ohne weiteren Dialog, das aktive Dokument ausgedruckt. Ein eigenes Druckformat ist nicht hinterlegt mit der Folge, dass die Schriften übermäßig groß wirken. Ferner werden stets Bildschirminhalte mit ausgedruckt, die nicht dazugehören (insbesondere die Schaltfläche *nächster Datensatz* und - immer 6 bis 7 mal hintereinander - die Schaltfläche *Inhalt*). Eine Kopf- oder Fußzeile, welche auf die Herkunft der ausgedruckten Daten verwies, ist nicht eingeschlossen.

Überhaupt die *Schriften*: Überschriften erscheinen in einer Times von schätzungsweise 14 Punkt und einer geradezu erschlagenden Fette (angelehnt an die Typographie der Ergänzungsbände), Inhalte dagegen (und nur in der CD) in einer raumfressenden Courier-Schrift, wie von (älteren) Schreibmaschinen gewohnt. Die knappen Angaben zu den ersten Bänden der Bargfelder Ausgabe etwa füllen so 9 volle Seiten DIN A4 (im Buch, zum Vergleich: 6 Druckseiten).

Bei den Schaltflächen für *Sprünge* innerhalb der Tabelle vermisste ich solche, die zum ersten bzw. zum letzten Datensatz führen (so muss ich, wenn ich die jüngste Rezension eines Werkes suche, alle Rezensionen des markierten Werkes von vorn durchblättern). Ferner vermisste ich eine Umschaltmöglichkeit auf eine tabellarische Form mit der Möglichkeit, jeden beliebigen Datensatz gezielt anzuspringen.

Die »?«-Schaltfläche bietet ausschließlich in diesem Bibliographie-Kapitel eine – wiederum einstufige – angepasste Hilfe, die aber unzureichend ist.

Datenbank-Lösung:

Die Datenbank bleibt dem Zugriff des Benutzers entzogen. Ich frage mich, ob man überhaupt von einer Datenbank sprechen kann: Es scheint sich um eine Menge von Bildseiten mit menügesteuerten Einstichmöglichkeiten in *immer die selbe Abfolge* zu handeln, ergänzt um ein Volltext-Retrieval-System; Hilfsvorstellung: ein auseinandergeschnittenes Buch. (Z.B. wird ein Eintrag, der im gedruckten Werk zwei Rubren zugeordnet ist, auch hier *physisch* doppelt aufgenommen! - statt dass er *logisch* erschlossen würde durch eine Relation auf den ja nur einmal benötigten Datensatz). Dies ist zweifellos eine der Struktur solcher Daten nicht angemessene *unzeitgemäße Lösung*, die viele der im einzelnen noch anzusprechenden Mängel erklärt. Eigene Ansichten des Benutzers auf die Daten sind jedenfalls genauso wenig definierbar wie individuell modellierte Ausgaben. (Dass die Daten vom Benutzer nicht *verändert* werden können, liegt in der Natur einer ROM-Lösung - ROM heißt *read only memory*, Nur-Lese-Speicher.) Eine einfache Lösung zur Behebung dieser (und anderer) Mängel bestünde darin, die eigentlichen Tabellen *zusätzlich* in einem Standard-Austausch-Format zu hinterlegen, für das die gängigen relationalen Datenbank-Management-Systeme, Import-Filter vorhalten. Ein Beispiel: Wer für eine größere Arbeit über Arno Schmidt eine Auswahl-Bibliographie (oder, als Sammler, ein Inventar seiner Sammlung) anfertigen und sich dabei der vorliegenden CD bedienen will, der muss Eintrag für Eintrag die entsprechenden 'Datensätze' aufrufen und vom Bildschirm bzw. dem Ausdruck abtippen! In einer seinem Zugriff geöffneten

Datenbank könnte er einfach die einzelnen Sätze selektieren (über selber definierte Filter, Ansichten, Makros, einem logischen Feld für individuelle Markierungen: wie auch immer), einen Report nach seinen Wünschen definieren, diesen an seinen Textprozessor übergeben und ohne Systembruch seinem Buchtext anfügen bzw. als eigenes Inventar führen. Nicht einmal die ›Universalkrücke‹ des Windows-Zwischenspeichers wird unterstützt.

Ein weiterer technischer Mangel besteht darin, dass die drei Register (Namen, Orte, Schlagworte) nicht richtig arbeiten, was ein direkter Vergleich zwischen der *Suchen*-Option und dem Register-Aufruf deutlich macht: Beim Einstieg über die *Suchen*-Funktion generiert das System (lobenswert schnell: dahinter dürfte sich eine invertierte Wortliste verbergen) eine Trefferliste, beim Anklicken eines Eintrags in einer Registertabelle dagegen zeigt es sofort den ersten Treffer an. Beide Verfahren sind unzureichend gelöst (selbst abgesehen von den evidenten Mängeln der Datenbasis): Das *Suchen*-Fenster mit der Trefferliste überdeckt das Ausgabefenster zum Teil, dabei bietet der Bildschirm doch Platz genug! Das *Suchen*-Fenster ist ein ›Window‹ und als solches verschiebbar, das Ausgabefenster dagegen nicht, eine konfliktfreie Neuordnung des Bildschirms ist dem Anwender daher nicht möglich. Mit diesem Mangel kann der Nutzer ›eben‹: durch entsprechenden (lästigen) Bedienungsaufwand (mehrmaliges Wiederholen des Suchvorgangs und Schließen des *Suchen*-Fensters für die Lektüre der angezeigten Dokumente, falls man es nicht ohnehin vorzieht, sie auszudrucken). Vom ersten Treffer aus einer Registertabelle heraus führt allerdings kein Weg zum zweiten: keine Steuertabelle (wie bei der *Suchen*-Funktion) und keine Sprünge über die Schaltflächen (die stets auf immer die selbe Abfolge zugreift). Dieser Mangel ist durch den Benutzer nicht behebbar und erweckt den Eindruck einer unzureichenden Qualitätsprüfung des fertigen Produkts. Besser wäre es, in der invertierten Worttabelle die Suchwörter zusätzlich zu markieren, als ›Name‹ oder ›Ort‹, und die Register-Suche über diese Tabelle (gefiltert über eine dieser Markierungen oder ungefiltert für Suchworte aller Art) laufen zu lassen. Eine andere (noch bessere, auch ausbaubare) Möglichkeit besteht darin, auf die Register (diesem Relikt aus der gedruckten Form) ganz zu verzichten und die genannten Filter direkt in die *Suchen*-Funktion zu übernehmen.

Ein praktischer Versuch zeigt weitere Mängel der ›Verdrahtung‹: Ich gebe als Suchwort »Carroll« ein, Ergebnis: 2 Treffer, nämlich eine Studie von Norbert Nicolaus über Schmidt und Carroll und die sog. Dritte Zürcher Kasette, welche einen Abdruck von Schmidts Carroll-Essay enthält. Dieser Essay wurde zuerst in »Trommler beim Zaren« [TbZ] gedruckt. Wieso wird die Stelle nicht gefunden? – erstens, weil der Name weder im Titel des Aufsatzes vorkommt (Schmidts ›Fehler‹), und zweitens, weil bei der Aufbereitung der Daten des TbZ-Dokumentes der Name ›Carroll‹ nicht aufgenommen wurde. Der neuerliche Abdruck in der Bargfelder Ausgabe wird schon deshalb nicht gefunden, weil der ganze Band III/4 noch fehlt. Auch sonst wäre die Fundstelle kaum gefunden worden: Der einzige

Eintrag zur BA ins Namenregister (nach dem Stand des Grundwerkes, worin immerhin 2 Bände Dialoge eingeschlossen sind) gilt (von den Herausgebern der Ausgabe abgesehen): Goethe. Eine kritische Untersuchung zu diesem Essay (im Bargfelder Boten, Lfg. 38-39) wird nicht angezeigt, weil der Name ›Carroll‹ im Titel der Untersuchung nicht vorkommt und der BB überhaupt, wie in der Buchausgabe, nur sehr oberflächlich erschlossen ist – unter Hinweis auf die Registerbände!

Inhalt:

Die eigentliche *Datenbasis* stellt Karl-Heinz Müthers »Bibliographie« dar, die auch gedruckt (Grundwerk mit zwei Ergänzungsbänden) vorliegt und die für die CD offenbar *hier & da* weiter aktualisiert wurde (bis 1995; wann genau, wird nicht gesagt). Zur gedruckten Ausgabe habe ich mich ausführlich kritisch geäußert (im »Zettelkasten 14«), so dass ich hier nur auf Besonderheiten der CD-Fassung eingehen will.

Die *Grundgliederung* wurde verändert: Den Werkausgaben wurden die Sammelausgaben zugeschlagen: ein offenerer Unfug! (sie gehören selbstverständlich zu den Einzelausgaben, wo ja auch die von Schmidt selber komponierten bzw. genehmigten Sammelbände stehen). Aus den Einzelausgaben wurden die Briefwechsel herausgenommen: das erleichtert die Übersicht – ein wenig. Was in der CD als Sekundärliteratur rubriziert wurde, umfasst lediglich Bibliographien, Monographien. Die übrigen Einträge entsprechen einander im wesentlichen, zum Teil wurden in der CD neue Ober-Rubren geschaffen (›Periodika zur Arno-Schmidt-Forschung‹; ›Arno Schmidt Stiftung‹ mit Arno Schmidt Preis).

Sammelausgaben‹ in die ›Bargfelder Ausgabe‹, in den Abschnitt ›Ausgabe‹ (Singular): angezeigt wird, was nach dem Stand des Grundwerks erschienen war. Der nächste Datensatz weist eine Verlagsanzeige nach: *als ›Ausgabe?!* Der dritte den 3. Band einer nicht genannten Werkgruppe (II), der vierte eine Neuauflage der Studienausgabe der I. Werkgruppe, der fünfte IV/4 (Julia), der sechste – ohne Kopfeintrag für die III. Werkgruppe – Band 2, der siebte III/1 (mit Kopfeintrag), der achte IV/3 (Abend), der neunte IV/2 (Schule): *schwindelig werden kann's einem beim bloßen Durchblättern!* Hier scheint sich der merkwürdige Umstand zu rächen, dass Müther die ganze Werkausgabe in allen ihren Werkgruppen und Bänden und in allen Ausgaben- und Auflagen-Varianten *einem einzigen Eintrag* zuordnet, wobei (offenbar) die automatische Zusammenführung der Daten aus dem Grundwerk und den Nachträgen nicht funktioniert hat und auf eine Kontrolle bzw. eine manuell gesteuerte Ergänzung verzichtet wurde. – Wer weiterblättert, kommt direkt in die Rezensionen. Wer vom ersten Datensatz zurückblättert (was *logisch* nicht geht), kommt ins Schlagwortregister. – Band III/3 aus dem Frühjahr 1995 fehlt noch, was die Aussage, die CD-Bibliographie (erschieden im Dezember 1995) befinde sich »auf dem neuesten Stand« doch etwas relativiert.

Ein *Vergleich* des Eintrages zur Erstausgabe des »Leviathan« in der Buchausgabe und in der CD zeigt: Die Marotte, Titel in Großbuchstaben wiederzugeben (Buch)

wurde erfreulicherweise aufgegeben; leider wurde dabei (ich springe mal kurz) nicht auf die Originalschreibung zurückgegriffen, z.B.: »DER MIMUS VON MIR, DIR & DEN MÄDIES« (Buch) wurde zu »Der Mimus von mir, dir & den Mädies« (CD) statt richtig zu: »Der Mimus von Mir, Dir & den Mädies«. Der schwer zu handhabende Datensalat der Binnen-Referenzierung (Buch) wurde in der CD ersetzt durch Klartext in abweichender Farbe und ergänzt um die benutzerfreundliche Möglichkeit, durch Anklicken direkt in eine andere Ausgabe des Textes (d.h. deren Beschreibung) zu springen. Vom Kopfeintrag führt in Einzelfällen eine durch Anklicken auslösbare Verbindung in das Werke-Kapitel. Die Formatierung der Einträge mit ihren Tabulatoren ist teilweise misslungen, wie ein Blick auf die Widmung des »Leviathan« zeigt. Auch hier wurde offenbar einer Automatik vertraut, die nicht immer richtig arbeitet: auch hier also deutliche Mängel der Qualitätskontrolle. Den Eintrag im Buch kann ich zitieren als *LEV 1* bzw. *1.2.1.1* und (01.09.49) oder einfach mit der Seitenzahl; wie aber zitiere ich den Eintrag in der CD?! – Einige Möglichkeiten des elektronischen Mediums sind also (zum Vorteil des Nutzers) eingesetzt, ohne dass eine eigenständige Lösung, die alle Möglichkeiten nutzte, entstanden wäre.

Auch im einzelnen bestehen zahlreiche Mängel, eine Auswahl: Die Reihenfolge der Einzelausgaben wurde verändert. Nach dem »Atheist«-Pamphlet geht es im Buch (Briefausgaben hier weggelassen), weiter mit: »Leptothés Herz«, »Wundertüte«, »Griechisches Feuer«, »Zweites Programm«; in der CD mit »Griechisches Feuer«, »Leptothés Herz«, »Zweites Programm«, »Platz«, »Wundertüte«. Und man vergesse eben nicht, dass schon zum Verifizieren (worauf etwa Antiquare angewiesen sind) neben der CD immer auch das Buch benötigt wird! / Die durchgehend unbefriedigende Behandlung der Werbemittel zeigt exemplarisch *Arno Schmidts Arbeitsexemplar von Finnegans Wake bei James Joyce*: als erste »Ausgabe« wird ein 4seitiges Falblatt aufgeführt, worin die Edition angekündigt wird (mit einer Probe: daher). / Unter den »Periodika zur Arno-Schmidt-Forschung« im Menü vermisste ich die »Schriftenreihe der Gesellschaft der Arno-Schmidt-Leser« und die »Hefte zur Forschung« der Arno Schmidt Stiftung. Beide Serien werden (wie die »Sonderlieferungen zum Bargfelder Boten«) als Einzelpublikationen geführt. / In der »Projektbeschreibung und Vorankündigung einer Multimedia CD-ROM« versprach der Verlag u.a. »eine Dokumentation der Literaturpreise mit Materialien«, ich schaue nach, was ich über die *Ehrengabe für Literatur des Kulturkreises im Bundesverband der deutschen Industrie* von 1965 finde. Das Menü verbirgt die Informationen unter dem Punkt »Varia zu Leben, Werk und Wirkung«. Dahinter liegt ein Unter-Menü mit dem Punkt »Zur Verleihung von Literaturpreisen«, und dahinter liegen direkt die einzelnen Dokumente, beginnend also mit denjenigen zum Großen Literaturpreis der Mainzer Akademie von 1950. Wer übers Menü einsteigt, landet also beim (ermüdenden) Blättern (es dauert; und die Pixelgrafik der »Texte« wird beliebig abgeschnitten, auch mitten in der Zeile, wenn es das Format gebietet). Die zwanzig-

ste Tafel bringt endlich etwas Einschlägiges (die Jahresdokumentation »ars viva« '65); fünf Dokumente sind es insgesamt. Geht's auch schneller? über »Suchen« viel leicht? Ich suche unter »Ehrengabe«: 1 Treffer, unter »Kulturkreis«: 2 Treffer, unter »Industrie«: 6 Treffer, darunter 3 einschlägige, unter »Literaturpreis* UND 65«: 2 Treffer. Das Verfahren ist deutlicher schneller, bringt aber nicht alles Einschlägige zusammen. Und die Register? Das Schlagwortregister hat nur ein einschlägiges Schlagwort: »Literaturpreise«. Da das Register, wie bereits ausgeführt, nicht richtig arbeitet, wird also nur der erste Treffer angezeigt – zum Goethepreis von 1973, obwohl der Katalog »ars viva« mit dem Schlagwort »Literaturpreise« geführt wird: wie mag die im Verborgenen bleibende Trefferliste wohl aufgebaut sein? – chronologisch jedenfalls nicht! Ergebnis: allein das wenig komfortable Menü-Verfahren liefert alles (?) Einschlägige. / Die drei Register der CD sind umfangreicher als das Autorenregister (das einzige Register) des Buches. Gleichwohl haben sie viele Schwächen. Im Namenregister offenbaren die Autoren die eklatanten Schwächen der Erarbeitung von Referenz-Daten (wie am Beispiel »Carroll« gezeigt). Das Ortsregister ist einstufig aufgebaut (Lebensorte, Erscheinungsorte u.a. ineinander gemengt mit der Folge, dass z.B. dem »Fouqué« in *allen* Ausgaben der Ort »Darmstadt« anhängt). Das sehr kurze Schlagwortregister leidet (wie die ganze CD) an dem Mangel einer Dokumentation: soll das ein Thesaurus sein, oder sollen das gebundene oder freie Schlagworte sein? Zum Suchen bedient man sich deshalb besser der *Suchen*-Funktion.

Resümee:

Die Arno-Schmidt-Bibliographie auf der CD taugt als Ergänzung der Buchausgabe (Volltextsuche mit den üblichen Tücken: suchen Sie mal den »Spiegel« Nr. 35 eines beliebigen Jahrgangs: mit »spiegel UND 35« finden Sie ihn nicht, denn die 35 ist – als 1 Wort – fest verbunden mit dem Jahrgang; suchen Sie deshalb mit »spiegel UND 35*«!). Die Mängel der gedruckten Ausgabe sind zu einem kleinen Teil behoben; neue Mängel bei der Realisierung der elektronischen Lösung sind hinzugekommen. Eine wesentliche Arbeitshilfe für eigene bibliographische Arbeiten ist sie nicht (ein gewollter Systembruch, salopp: »EDV zu Fuß«).

Kapitel 2: Vita

Technische Lösung allgemein:

Nach der Titelseite steht (anders als in der Bibliographie) angenehmerweise jeweils der ganze Bildschirm zur Verfügung. Jedes »Blatt« ist besonders gestaltet mit Foto-Wiedergaben (leider sind die Fotos nicht immer zeitgenössisch), zu denen Bildunterschriften angefordert werden können (diejenige zu *von Meyern* passt nicht ganz ins Fenster), Dokumenten, Zitaten, Interview-Auszügen (mit Eberhard Schlotter, Ernst Krawehl und Jörg Drews), dazu O-Töne von Schmidt (zum »Leviathan« – dem Jahr 1956 als demjenigen der Aufnahme zugeordnet), einer sogar mit Video-Sequenz (1961, aus dem Fernsehinterview). Das Interview mit Schlotter hat eine Tonqualität, die unangenehm absticht von der Studioqualität der übrigen. In diesem

- wie auch in allen weiteren Kapiteln - wird der Ausdruck von Textdokumenten bzw. Bildern nicht unterstützt. Mit einer handelsüblichen Scanner-Software für den Bildschirmspeicher lassen sich bekanntlich beliebige Bildschirme auf dem Drucker ausgeben, nicht vollständig sichtbare Texte aber immer nur »fensterweise«: eine Krücke mithin, kein Ersatz für eine echte Druck-Option.

Inhalt und Resümee:

Der Lebenslauf ist recht oberflächlich gehalten, lückenhaft und nicht frei von Fehlern. Ein Ausdruck der Lebensdaten wird nicht angeboten (ist in dieser Gedrängtheit auch entbehrlich). Der Charme dieses Kapitels liegt in der deutlich von den Möglichkeiten des Mediums ausgehenden Verspieltheit der Aufbereitung. Dem Nutzer werden 10 'Einstiche' in die Chronik geboten, was ihm ein allzu langes Blättern bei der gezielten Suche nach einzelnen Bildschirmseiten erspart.

Kapitel 3: Werk(e)

Technische Lösung allgemein:

Geboten werden bildhafte Informationen und Texte in 10 Haupttafeln mit dahinter liegenden Vergrößerungen und Auffächerungen (z.B. verschiedene Ausgaben eines Textes, auch Übersetzungen in fremde Sprachen) sowie ausgewählten Rezensionen und gelegentlichen Hörproben, von nicht genannten Sprechern vorgelesen. Die Benutzerführung ist anders als in den vorigen Kapiteln, eine Hilfetafel zu diesem Kapitel fehlt, so dass man selber darauf kommen muss, dass der Weg zurück nicht über *zurück* führt (wie sonst), sondern über *Inhalt* (es geht auch über *letztes*, aber - probieren Sie's mal selber aus, nachdem Sie alle Bildunterschriften und was sonst noch geboten wird, aufgerufen haben!). Die Schaltflächen *weiter* und *zurück* steuern ab der ersten Unterseite die weiteren an (falls verfügbar). Die Hintergrundfotos bleiben »bedeckt«, auch wenn man die Bildunterschrift anfordert.

Inhalt und Resümee:

Die Einteilung in 10 Tafeln wirkt willkürlich, ein Durchblättern zeigt, dass keine innere Logik vorliegt, sondern Rücksichtnahme auf das Bildschirmformat. Die Chronik bricht 1990 ab: warum? Die Buchabbildungen sind nicht proportional (z.B. Julia = Dichtergespräche = Wundertüte = DDR-Auswahl). Der Reiz dieses Kapitels liegt in der Wiedergabe von fotografischen Aufnahmen der einzelnen Ausgaben. Zwar hält auch die Reprint-Serie bei S. Fischer das Aussehen vieler Erstausgaben lebendig, aber eben längst nicht aller. Angenehm fällt auf, dass neben eigenen Werken auch Übersetzungen berücksichtigt werden, und zwar sowohl der Werke Arno Schmidts als auch der von ihm angefertigten Übersetzungen fremder Werke. Leider wird nur eine nicht begründete Auswahl geboten mit (z.B.) der merkwürdigen Folge, dass von der Littlepage-Trilogie der mittlere Band fehlt. Zu den Schmidtschen Übersetzungen gibt es auch keine weiteren Angaben als die üblichen mageren Bildunterschriften. Parallel zur Entwicklung des Schmidtschen Werkes erscheinen Vergleichsdaten zu anderen Werken der deutschen Literatur, deren

Auswahl so angreifbar ist, wie es jede andere Auswahl auch wäre, weshalb ich nicht näher darauf eingehe.

An Einzelheiten ist vieles zu bemängeln, hier nur eine kleine Auswahl: *Faun*: der Maler heißt Otto Mueller (nicht Müller), man muss diese falsche Tradition doch nicht ins Unendliche fortsetzen. / Bei der französischen Ausgabe passen Abbildung (Taschenbuch aus der Reihe 10'18) und Bildunterschrift (Erstausgabe) nicht zusammen. / *Gelehrtenrepublik*: Bildunterschrift: »Fouqué«. / *Fouqué*: Krolow-Rezension nicht sauber redigiert (Seite 2 der Tafel). / *Kaff*: Was soll ein Foto der Kirche in Eldingen, wenn im Roman diejenige in Hankensbüttel eine Rolle spielt?

Kapitel 4: Fotogalerie

Technische Lösung allgemein:

Geboten werden Schwarz/Weiß- und Farbfotos mit Bildunterschriften, die auch gleich mit ausgegeben werden könnten.

Inhalt und Resümee:

Aufgenommen worden sind 4 Abteilungen: Portraits / Der Arbeitsplatz / Das Haus / Die Landschaft. Allen gemeinsam ist, dass ausschließlich die Bargfelder Jahre (1958-1979) berücksichtigt werden. Die Reihenfolge der Fotos wirkt beliebig (ist jedenfalls nicht chronologisch oder nach Fotografen vorgenommen). Die meisten Fotos stammen von Eberhard Schlotter, Rolf Becks, Jürke Grau, Jörg Drews und Maureen O'Malley. Die große Fotoserie von Michael Ruetz wird nicht berücksichtigt. Einzelne Bildunterschriften stimmen nicht (Greisers Foto stammt von 1972, nicht von 1964), bzw. sind unklar (Alice Schmidt und »Frau Schlotter« – gemeint ist Irene, die Ehefrau von Heinrich Schlotter – sei aufgenommen worden von »Irene Schlotter«: ihr selber also? oder von der Tochter Johanna Irene?).

Kapitel 5: Bildende Kunst

Technische Lösung allgemein:

Geboten werden – mir einer Ausnahme – Wiedergaben von Kunstwerken mit Bildunterschriften. In einigen Fällen stehen Detailaufnahmen zum Abruf bereit, allerdings nur dann, wenn zuvor die Bildunterschrift angefordert wurde. Bei Eberhard Schlotter gibt es zwei Video-Sequenzen zum Auftakt. Verzweigungen zu anderen Kapiteln sind nicht immer schlüssig.

Inhalt und Resümee:

Zu 11 Künstlern gibt es direkt ansteuerbare Unterkapitel. Sie werden zunächst mit Foto und Vita vorgestellt (bei Frau Prokot fehlt die Vita), danach folgen »fest verdrahtet« Wiedergaben einzelner Kunstwerke. Die Reihenfolge der Künstler ist weder chronologisch nach Geburtsjahr noch alphabetisch gewählt.

Gotthelf Schlotter wird mit 4 Skulpturen präsentiert, 3 davon ohne erklärten Bezug zu Schmidt, wie denn überhaupt die Bildunterschriften sehr dürftig sind.

Eberhard Schlotter, der gewichtigste der hier vertretenen Künstler, verdient die Sonderbehandlung und verdiente eine eigene CD zum Thema Schmidt, denn trotz

einer großen Auswahl von Werken in verschiedenen Techniken bleibt die Präsentation allzu fragmentarisch, die Mappe »Schwarze Spiegel« etwa fehlt völlig. Störend sind die Fehlfarben einiger Wiedergaben sowie die Tatsache, dass oft Drucke reproduziert wurden anstelle von Originalen bzw. Ektachromen, wobei in einigen Fällen die Farbe ganz entfiel. Einmal steht in einer Bildunterschrift »Reproduktion der Federzeichnung« – das müsste (ähnlich) korrekterweise öfter vermerkt (noch besser: vermieden) werden. Angaben zur Technik schwanken, Besitzvermerke bei Unikaten fehlen, ebenso Hinweise auf Druck-Varianten einzelner Radierungen, kurz der ganze Standard der Beschreibung von bildkünstlerischen Werken.

Jens Rusch wird vorwiegend mit Radierungen »zu Kolderups Tellingstedt« vorgestellt. Die Abfolge der Blätter ist nicht plausibel. / Gerd-Peter Reichert ist mit Radierungen und Zeichnungen vertreten (die Zeichnungen eignen sich zum Teil nicht für die Wiedergabe bzw. wurden schlecht gescannt). / Inge Prokot ist mit diversen Mischtechniken vertreten; Wolfgang Schroeder mit Ölbildern, RWLE Möller mit Ölbildern und Pastellen, Uta Zaumseil mit Farbholzschnitten, Roland Burmeister mit Collagen, Klaus Fußmann mit einem Linolschnitt und Radierungen, Matthias Friedrich mit Collagen und einer »visuellen Typografie«.

Die Abteilung »Galerie« stellt je 1 Werk eines Künstlers vor: und zwar von Dieter Asmus, Johannes Grützke, Brigitte Res Reinert, eine Mondkarte eines Ungenannten und Rubin Schmidtkes Entwurf eines Arno-Schmidt-Denkmal für Celle.

Die Abteilung »Karikaturen« bringt eine kleine Auswahl.

Kapitel 6: Theater

Das *Theater im Echoraum* wird in einigen Abbildungen von Programmheftumschlägen und Szenenfotos, ergänzt um Kritiken, vorgestellt, das *Kölner Ensemble* zusätzlich mit 2 Hörproben. Insgesamt ist dieses Kapitel – gerade unter dem Aspekt einer multimedialen Lösung – überaus dürftig geraten.

Kapitel 7 und 8: Kollegen und Parodie / Satire

20 Kollegen, von Hermann Hesse bis Friederike Mayröcker, werden überwiegend in Zitaten, hier & da auch in kleinen Werken vorgestellt, begleitet von je 1 Foto und einer Tafel mit einer knappen Vorstellung, um wen es sich handelt. Vollständigkeit ist offenkundig nicht angestrebt: ein Füllsel – wie auch die 19 unernsten Zitate des letzten Kapitels.

Resümee

Die erste CD zu Leben und Werk Arno Schmidts ist schon als solche ein bemerkenswertes Produkt. Wer sich erstens intensiv mit Schmidt beschäftigt und zweitens eine geeignete PC-Anlage besitzt, wird (und sollte) sie sich zulegen.

Technisch überzeugt die Lösung nicht. Sie hat eher Spielcharakter als denjenigen einer fachlich ernstzunehmenden Anwendung. Dafür, dass sie dezidiert auf Windows-Plattformen ausgerichtet ist, bleibt sie weit hinter den Möglichkeiten

zurück, die durch DDE (dynamic data exchange, dynamischer Datenaustausch) und andere Formen der Kommunikation zwischen *Windows*-Applikationen möglich sind. Die Bibliographie-Datenbank pervertiert die normalen Verhältnisse, die dadurch gekennzeichnet sind, dass eine (starre) Druckausgabe, bedingt durch die Zwänge des Mediums, einen Sonderfall einer relationalen Datenbank mit all ihren Möglichkeiten darstellt, indem hier die ›Datenbank‹-Lösung als Sonderfall der gedruckten präsentiert wird. Die bildhaften Darstellungen sind (wohl mit Rücksicht auf den haushaltsüblichen PC-Grafik-Standard) weit entfernt von auch nur einfacher Druckqualität.

Von den Einsatzvoraussetzung einmal abgesehen: *wer* fängt mit der CD *was* an?

Der Sammler kann sie seiner Sammlung hinzufügen. Bong – er dürfte allerdings einen Rückentitel vermissen. – Der Forscher wird sie als eine Art Suchhilfe (mit ›Illustrationen‹) zu Müthers Bibliographie benutzen können, keinesfalls als Ersatz für die gedruckte Ausgabe. – Der Liebhaber ist es erkennbar, der den Kern der ›Zielgruppe‹ ausmacht und dem die CD auch in der gewählten Breite und Tiefe der Darstellung am meisten bringt. Ihn stören die Mängel nicht so sehr, er erwartet keine Hilfe bei wissenschaftlichen Arbeiten (die er nicht verfasst), ihn erfreuen die Bilder und die Töne, kurz: *das Erlebnis Arno Schmidt* (und seines Umfeldes) auf dem häuslichen PC.

Die erste CD muss nicht die letzte sein. Viele schöne Silberscheiben sind vorstellbar: eine richtig gute & schöne *Bibliographie* (meinetwegen mit Bucheinbänden und einem Dutzend, vom Dichter selber geschnittenen Gesichtern), eine *textorientierte* (die BA als Volltext mit Abbildungen von Manuskripten, Erstdrucken etc. etc.), auf *Vollständigkeit* angelegte Dokumentationen vom Fotoalbum bis zur Biographie. Vor allem nehme man den Nutzer nicht so sehr in die ›Zange‹ einer fest umschlossenen Anwendung, als hätte der bloß 'n PC mit Betriebssystem (so'n Nintendo für Erwachsene): *transparente Daten* zum Einlesen in die eigene Textverarbeitung, Datenbank oder Bilderbank und so (und anders) weiter ...

Postscriptum:

In einem Brief vom 01.03.1996 schrieb mir der Verlag: »*Es konnte nie in unserer Absicht liegen, eine offene Datenbank anzubieten, aus der jedermann frei kopieren kann und darf. Dagegen standen verschiedene Erwägungen, ganz besonders aber das Urheberrecht*«" Das verstehe ich nicht. Eingeschränkt auf die Bibliographie sind die Rechteinhaber Herr Müther und der Verlag – und zwar sowohl beim gedruckten Werk als auch bei der CD: urheberrechtlich ist schlechterdings kein Konflikt vorstellbar, wenn die beiden sich einig sind, wie es offenbar der Fall ist. Die ›anderen Erwägungen‹ betreffen das Kaufmännische: »*Auch für den weiteren Abverkauf der Bibliographie in Buchform hätte dies großen Schaden bedeutet*«" Das kann ich von außen nicht beurteilen; aber – warum bringt der Verlag denn überhaupt eine Zweitfassung der Bibliographie auf den Markt, wenn er eine Behinderung des Verkaufs in Buchform befürchtet? – um endlich auch *ein bisschen schwanger* zu sein, sprich auf dem Markt der *Literatur in elektro-*

nischen Medien vertreten? Ob kopiert werden darf, bestimmt der Verlag doch selber. Ob kopiert wird (erlaubt oder nicht), ist ein Risiko, das mit dem Buch und auch mit der CD auch so verbunden ist: ein kleiner PC mit einer großen Festplatte, einem CD-Laufwerk zum Abspielen und einem solchen zum Brennen eigener CD's (der Preis dürfte demnächst auf unter 1000 DM fallen: billiger als eine Druckerpresse) reichen dafür aus. Kriminelle werden *zumindest von der gewählten Form der Darbietung* nicht abgeschreckt: die haben sowieso kein Interesse daran, groß nachzuarbeiten, bevor sie mit dem schnellen Verdienen anfangen. Die Schutzmaßnahme (wenn es tatsächlich mehr ist als eine Schutzbehauptung) trifft also in erster Linie die ehrlichen Erwerber, und denen wird (über das bloße Anschauen und Anhören hinaus) *ein sinnvolles Arbeiten mit den Daten verweigert*. Warum werden Buch und CD nicht als Koppelprodukte verkauft (die CD dabei als reine Bibliographie-Datenbank), also nur gemeinsam bzw. nur das Buch auch einzeln? Warum wird der Export der Daten für private Zwecke des Erwerbers nicht freigestellt, dazu das Extrahieren für eigene Veröffentlichungen mit der Auflage, die Quelle in einer bestimmten Form zu nennen? Befürchtet man wirklich, jemand könne einen Raubdruck des ganzen Werkes bzw. großer Teile daraus veranstalten? Wird die Aufnahmefähigkeit des Marktes da nicht überschätzt (zumal die meisten Schmidt-Enthusiasten inzwischen aus dem Alter raus sind, in dem man, wenn überhaupt je, Raubdrucke erwirbt)? Eine Konkurrenz kann dem ›Müther‹ *meiner Ansicht nach* allenfalls aus einer besser gemachten Arno-Schmidt-Bibliographie erwachsen, für die es bekanntlich keiner Erlaubnis bedarf, wenn die Daten originär erhoben werden. Und wenn ich mir vorstelle, dass sich dazu eine Arbeitsgruppe im Internet bildet, die – weltweit verteilt – ein solches Werk in kurzer Zeit, oder auch nach und nach, gemeinsam auf die Beine stellt, sehe ich allerdings eine reale Gefahr für den »weiteren Abverkauf«.

Erstdruck in: Bargfelder Bote. Materialien zum Werk Arno Schmidts. Hrsg. von Jörg Drews in Zusammenarbeit mit redaktionellen Beratern. Lieferung 209-211. München, August 1996: Edition Text + Kritik. ISBN 3-921402-50-6. Seiten 30-40.